

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend
Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 112.

Dienstag den 17. September 1907.

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Parteitag der Freisinnigen Volkspartei.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen des Parteitages der Freisinnigen Volkspartei folgte die Beratung der Anträge, die sich mit der

Blockpolitik

Beschäftigten. Ein Antrag Dr. Wiemers lautet: „Der Parteitag erklärt: Die Freisinnige Volkspartei erstrebt, getreu dem Eisenacher Programm von 1894, die Befestigung der nationalen Einigung Deutschlands, den Ausbau der politischen Freiheit und die Hebung der Wohlfahrt des gesamten Volkes. Die Partei ist bereit, wie bisher, gesetzgeberische Maßnahmen zu unterstützen, die in der Richtung ihrer Forderungen liegen, und mit anderen politischen Parteien zur Bekämpfung gemeinsamer Gegner zusammenzuwirken für ein solches Zusammenwirken ist Voraussetzung, daß die grundsätzlichen Anschauungen der Partei gewahrt und die Forderungen ihres Programms zur Geltung gebracht werden.“ — Abg. Dr. Wiemer führte zur Begründung dieses Antrages aus: Soll die Blockpolitik Erfolg haben, so tut man gut, nicht zu reden, sondern zu handeln. Zurzeit schweben Verhandlungen, und ich kann sagen, daß die Freisinnige Volkspartei über den Gang der Dinge unterrichtet ist. Zweifellos besteht bei der Reichsregierung das ernsthafte Bestreben, den liberalen Anschauungen möglichst entgegenzukommen. (Beifall.) Wir glauben Anlaß zu der Erwartung zu haben, daß das Vereins- und Versammlungsrecht, das Bürgerrecht, die Strafprozessreform und schulpolitische Aufgaben demnächst von der Regierung dem Parlament unterbreitet werden in Vorschlägen, die wir in unserem Sinne als einen Fortschritt ansehen können. Als praktische Politiker haben wir die Pflicht, die Hand, die uns jetzt geboten wird, anzunehmen. In der Abstimmung wurde der Antrag Wiemer einstimmig angenommen.

In der zweiten Sitzung des Parteitages wurden verschiedene politische Anträge beraten. Zur Annahme gelangten solche betr. die reichsrechtliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts und betr. die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Eine Resolution zur Handels- und Verkehrsreform verurteilte die verkehrsfeindlichen Tendenzen in der Bürgergesetzgebung, der Kanal- und Schiffsabgabenpolitik, der Erhöhung des Frachtpreises und in der Fahrkartensteuer und forderte die Erweiterung des Systems direkter Reichsteuern. — Es folgte die Beratung der Anträge zur

Reform des Wahlrechts.

Als der Reichstagsabgeordnete Fischbeck den Naumannschen Wahlreformartikel im Berliner Tageblatt kritisierte, fiel der Ruf: Quatsch! Fischbeck fuhr fort: Wie kann man uns zumuten, daß wir uns damit einverstanden erklären sollen, daß auf Grund des bekannten Beamtenklassen alle Beamten zum Teufel gejagt werden sollen, die nicht mittun wollen. Unser Programm fordert das Reichswahlrecht für die Einzelstaaten und unsere Taktik muß darauf losbauen, dieses Wahlrecht einzuführen. Wenn die Regierung sich etwa zu Reformen, wie die Sicherung der geheimen Wahl und die Neueinteilung der Wahlkreise jetzt entschließen sollte, sollen wir da so töricht sein, der Regierung zu sagen, wir lehnten sie ab? Das würde geradezu Unsinn sein. (Beifall.) Wenn wir ein Stück bekommen, so ist es unsere Aufgabe, dahin zu arbeiten, mit Hilfe dieses Zugeständnisses mehr zu bekommen, um endlich das elendeste aller Wahlrechte zu beseitigen. Das ist unser Standpunkt und wir lassen uns nicht von einem Manne von unserer Taktik abbringen, der heute so und morgen so Propaganda treibt, der Plakarien für seinen Kampf braucht. Von dem lassen wir uns nicht abbringen, wir befinden uns mit unserer Taktik in Übereinstimmung mit Eugen Richter. Keiner von uns in der Landtagsfraktion denkt daran, auch nur ein Stück des Programms auszugeben. Aber wenn wir nicht das Ganze kriegen können, dann wollen wir annehmen, was wir erhalten können.“ (Lebhafter Beifall.) — Auch der Abgeordnete Müller-Sagan bekannte sich zu dem Standpunkte Fischbecks. „Ich mache“, sagte er, „gar kein Hehl daraus, daß ich die Naumannsche Politik für grundverfehlt halte (siehe richtig). Sollen wir gar der Lockung folgen, auf die Straße gehen und Demonstrationen treiben? Wir haben uns in allen Kämpfen auf dem Wege der Ordnung und der gesetzlichen Bestimmungen gehalten und wir werden gut tun, auf diesem Wege weiter zu wandeln. Dann werden wir am ehesten und sichersten zu unsern Zielen kommen. Eines aber müssen wir sofort fordern: daß bei den nächsten Wahlen der Beamtenapparat in Preußen uns gegenüber die gleiche Neutralität beobachtet, die wir bei den letzten Reichstagswahlen beanspruchten, aber leider nicht immer gefunden haben. Wir wollen keine Begünstigung, aber wir wollen, daß uns das gleiche Licht und der gleiche Schatten zuteil werde wie den anderen Parteien.“ (Beifall.) — Die schließlich angenommene Resolution lautet: „Der Parteitag hält es für unvereinbar mit der notwendigen Einheitlichkeit der Reichspolitik, daß in Preußen, dem Bundesstaat, der den wesentlichen Einfluß ausübt auf die Reichsverwaltung, ein anderes Wahlrecht herrscht als im Reiche, und erachtet schon aus diesem Grunde, auch abgesehen von allgemeinen Gründen der politischen Gerechtigkeit, die Einführung des im Programm der Freisinnigen Volkspartei geforderten gleichen, allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrechts in Preußen für geboten. Der Parteitag erwartet, daß die Fraktion der Freisinnigen Volkspartei im preussischen Abgeordnetenhaus, wie bisher, mit allem Nachdruck für die Beseitigung des bestehenden, durchaus ungerechten und widersinnigen Dreiklassenwahlrechts eintreten wird.“ Ein Zusatzantrag fordert eine neue Abgrenzung der Wahlkreise und wirt-

same Vorschriften zur Sicherung der Wahlfreiheit und der geheimen Wahl.

Zur Frage der Mittelstandspolitik wurden Anträge angenommen, die die Notwendigkeit der Fürsorge für die Privatbeamten betonen und sich gegen die Zwangsorganisation des Handwerks wenden. Der Abg. Dr. Erüger bestritt, daß das Handwerk im Niedergang begriffen sei. In der Beratung der Arbeiterfrage sprach sich der Parteitag u. a. für die Sicherung und Verallgemeinerung der Koalitionsfreiheit, die Aufrechterhaltung der Freizügigkeit, für Anerkennung der Berufsvereine, Besserung des Wohnungswesens und paritätische Arbeitskammern aus. Sodann trat Vertagung ein.

Deutschland.

— **Die kaiserliche Kritik über die Feldübungen** des 7. gegen das 10. Armee-Korps soll besonders eingehend gewesen sein. Der Kaiser soll sich anerkennend über die Marschleistungen sowie über die Infanterie, Artillerie und in besonderer Maße auch die technischen Truppen ausgesprochen, dagegen sich scharf gegen die Unzulänglichkeit der Kavallerieführung gewandt und den Mangel an richtiger Initiative seitens der höheren Reiterführer getadelt haben.

— **Das lenkbare Parseval'sche Luftschiff.** Sonnabend wurde der lenkbare Parseval'sche Motorballon dem Aufsichtsrat und den Mitgliedern der Motorluftschiffstudien-Gesellschaft sowie Vertretern der Presse vorgeführt. Major v. Parseval erklärte zunächst die Konstruktion seines Luftschiffes, worauf der Ballon einen Aufstieg unternahm. An ihm beteiligte sich auch Erzlenz Hollmann, während bei einem zweiten Aufstieg Kriegsminister v. Einem in der Gondel Platz nahm. Der Aufstieg bedeutete einen glänzenden Erfolg; der Ballon gehorchte willig dem Steuer, und alle Wälder in den Lüften wurden mit sicherer Ruhe ausgeführt. Kriegsminister v. Einem äußerte sich sehr befriedigt über die Fahrt. Man fahre wunderbar leicht dahin, sagte er, und habe keinen Augenblick das Gefühl der Unsicherheit. Wenn der Ballon zum Abstieg die Spitze neige, sei es, als fahre man in einem Automobil eine sich senkende Straße herunter. Nur das starke Rattern des Motors sei noch sehr unangenehm, da außer dem Geräusch eine heftige Erschütterung der Gondel einträte.

— **Die Frage der Gleichstellung der Oberlehrer mit den Richtern** steht, wie Berliner Blätter hören, demnächst zur Entscheidung der maßgebenden Stellen. Es ist anzunehmen, daß sie im Sinne des Votums des Abgeordnetenhauses fallen wird, das sich bekanntlich seinerzeit einstimmig für die Gleichstellung ausgesprach.

— **(Der Dienstplan der Eisenbahner.)** Die Bestimmungen über die planmäßige Dienst- und Ruhezeit der Eisenbahnbediensteten und der sonstigen Staatsbahnen soll anderweit geregelt werden. Zur Vorbereitung dieser wichtigen Angelegenheit ist ein Ausschuss eingesetzt worden. Diesen hat Präsident Hoff vom Eisenbahn-Zentralamt jetzt zu einer Sitzung einberufen lassen, welche Anfang nächsten Monats in Düsseldorf stattfinden soll. Es handelt sich zunächst hauptsächlich um die Frage, ob sich eine Verkürzung der für die Zugbegleitungsbeamten, Lokomotivführer und -Heizer in der Heimat vorgeschriebenen Ruhepausen von mindestens 8 Stunden zugunsten einer zweckmäßigen Dienstverteilung empfehlen würde. Des weiteren soll auch über die anderweitige Regelung der Dienst- und Ruhezeit des Fahrpersonals, der Wagenmeister, Werkstättenarbeiter usw. beraten werden.

— **(Schule und Lehrer.)** Verschiedene Blätter brachten jüngst die Nachricht, daß der Kultusminister Dr. Holle die Entscheidung der Aufsichtsbehörde bestätigt habe, nach welcher die von der Schulgemeinde Wilhelmshagen beschlossene Erhöhung der Lehrergehälter nicht genehmigt wird. Auf Grund zuverlässiger Ermittlungen wird jetzt offiziell festgestellt, daß im Kultusministerium von der ganzen Sache nicht das mindeste bekannt ist. Weder ist eine Beschwerde der Gemeinde Wilhelmshagen eingegangen, noch ist bezüglich der Lehrergehälter in Wilhelmshagen irgendeine ministerielle Entschliessung erfolgt. — Von dieser Richtigstellung nehmen wir gern Akt. Sie scheint andeuten zu wollen, daß Herr Holle den Spuren Studis in puncto Bremsen nicht folgen will.

Nach Meldung eines Düsseldorfer Blattes werden sämtliche aus dem dortigen Bezirk nach den Ostmarken entandenen Volksschullehrer am 1. Oktober nach Beendigung des Schulstreiks zurückkehren.

Der in Mecklenburg-Strelitz bestehende Lehrermangel läßt sich zahlenmäßig nicht feststellen, da von der Behörde statistisches Material nicht veröffentlicht wird. Es darf wohl angenommen werden, daß 15 v. H. aller Lehrerstellen im Domanium des Herzogtums unbesetzt sind. Die Mitterschaft des Landes dagegen kennt keinen Lehrermangel, da sie als Lehrer angestellt, was gerade zur Hand ist. So wurde, wie man berichtet, kürzlich ein Schmiedegeselle mit der Verwaltung einer Lehrerstelle beauftragt; (!) alte Lehrer, die

sich pensionieren lassen möchten, müssen noch länger im Amte verbleiben.

Die Königlich Preussische Zeitung meldet offiziös aus Berlin, daß die Mädchenschulreform noch in diesem Jahre den beiden gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werden wird.

— **(Die „Wünschelrute“.)** Vom Eichsfelde wird geschrieben: Im Frühjahr v. J. wollte der Landrat a. D. v. Bülow-Bothkamp auf dem Oberichsfelde zur Untersuchung des Geländes und Erschließung von Wasserquellen. Herr v. Bülow bediente sich hierbei der sogenannten „Wünschelrute“. Bei der Untersuchung am Eßelbergraben bei Büttstedt schlug die Rute mit aller Gewalt nach oben, und Herr v. Bülow behauptete, daß an jener Stelle sehr viel Wasser vorhanden sei; die betreffende Ader liege etwa 22 Meter tief. Diese Prophezeiung rief große Freude hervor, denn seit zirka dreißig Jahren ist die Staatsregierung bemüht, durch eine zentrale Wasserversorgung der Wasserkalamität in den hochgelegenen Dörfern des Oberichsfeldes zu steuern. Mit Unterstützung der Regierung wurde bald mit dem Ausgraben und Bohren begonnen; die Arbeiten wurden aber wieder eingestellt, da kein Wasser zu entdecken war. Im letzten Jahre wollte der „Quellenfinder“ v. Bülow mit seiner Wünschelrute abermals auf dem Oberichsfelde. Er riet, noch einige Meter tiefer zu bohren, dann würde man Wasser in genügender Menge finden. Daraufhin hat jetzt die kgl. Regierung abermals 3000 Mark zu weiteren Bohrungen bewilligt. Man darf gespannt sein, ob nun der Erfolg sich einstellen oder auch dieser Betrag wieder in den (wasserlosen) Brunnen geworfen sein wird.

— **Das Gesamtergebnis der Wahlmännerwahl** wahlen in Sachsen, welche von Mittwoch bis Freitag stattfanden, ist in allen drei Abteilungen ein glänzender Sieg des Nationalliberalismus. Die Nationalliberalen haben einen sicheren Gewinn von 6 Mandaten, außerdem sind ihre Chancen in noch zwei weiteren Kreisen aussichtsreich bei Wahrung des alten Bestandes.

Ausland.

Marokko.

— **Die Zerstörung des Lagers bei Taddert** scheint in Marokko und besonders im Gebiete des Schauja-Stammes einigen Eindruck gemacht zu haben. Die Schauja haben an den General Drube Boten geschickt, welche die Unterwerfung anbieten sollen. Drube bewilligte einen Waffenstillstand. Wenn derselbe ergebnislos abläuft, sollen die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden. Es heißt, daß noch zwei Araberlager sich in der Nähe von Casablanca befinden, gegen die sich wahrscheinlich die nächste Unternehmung richten wird. Eine befremdliche Nachricht wird aus Paris übermittelt. Danach haben sich der kommandierende General von Algerien Servieres und der Divisionskommandeur von Oran, General Liauthey, im Automobil von Nemcen nach Udschda begeben. Es handelt sich, wie das Echo de Paris erfährt, um einen rasch ins Werk zu setzenden Vormarsch der französischen Kolone von Udschda ins Innere von Marokko. — Das wäre ein bedenkliches Unternehmen nicht nur im Hinblick auf die Lage in Marokko selbst, sondern auch, weil es zu neuen internationalen Auseinandersetzungen Veranlassung geben könnte. Man wird deshalb weitere Aufklärung abwarten müssen.

— **Eine herbe Kritik an der französischen Aktion in Marokko** üben englische Blätter. Ein Privattelegramm der „Münch. Neuest. Nachr.“ aus London besagt: Die nutzlosen Schlachtereien vor Casablanca und die Schlachtberichte mit ihrer komischen Ausposaunung französischer Heldentum fangen an, weite Kreise hier einfach anzueckeln. Man kann mit der scharfen Kritik nur sympathisieren, die nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Konstantinopel in hohem türkischen Kreisen an Frankreichs Aktion ausgeübt wird. Die Türken können nicht verstehen, warum französische Truppen für den Tod einiger französischer Arbeiter eine große Zahl Muselmänner abschlachten, und nennen Frankreichs Angriffe barbarisch. Die ministerielle „Tribüne“ schreibt: General Drubes neuer Sieg möge seine lokale Aufgabe erleichtern oder auch nicht, keinesfalls aber fördere er die Lösung des allgemeinen Problems. Man könne wohl begreifen, daß Spanien eine weitere Beteiligung an dieser Verwicklung zu vermeiden wünsche. Englische Meldungen aus Casablanca konstatieren, daß die maurischen Verluste ganz unbedeutend seien, und daß auch der letzte Sieg fruchtlos bleibe.

China.

— **(Aufstand in Kwangsi.)** Aus verschiedenen Marktstellen der Provinz Kwangsi wurden gleichzeitige Aufstände gemeldet. Die Aufständigen tragen Fahnen mit der Aufschrift: Das Volk wird von den Beamten zum Aufstand getrieben.

Aus aller Welt.

Ergebnisse einer Jungferntour bei spätern Reisen nicht in erheblichem Maße überschritten zu werden, auch hatte die Lusitania bereits früher Probefahrten von zusammen 3000 Meilen gemacht. Die Lusitania erreichte auf ihrer sehr vom Wetter begünstigten Reise die Höchstzahl von 593 Meilen an einzelnen Tagen, wogegen der Dampfer Deutschland verschiedentlich 600 Meilen Tagesleistung erzielte. Der Dampfer Deutschland würde die Strecke der Lusitania in fünf Tagen und fünf Minuten überwunden haben. Berücksichtigt man weiter, daß sich auf der ersten Reise der Lusitania eine Vibration bemerkbar machte, die diejenige anderer Schellendampfer übersteigt, so ergibt sich, alles in allem, daß die Lusitania die an die erste Reise geknüpften Hoffnungen enttäuscht hat.

Von dem Augenblick an, wo die Lusitania sich zum Antritt ihrer Jungferntour anschickte, erging sich die englische Presse die ganze Woche über in Stillübungen für einen Triumphgesang und eine würdige Feier des bestimmt erwarteten Sieges der Lusitania über die Deutschland und den Kaiser Wilhelm II. Mit krankhafter Spannung wurde ihr durch Funknachrichten täglich mitgeteilter Lauf verfolgt. Die freudige Erregung, daß endlich die sechs lange Jahre hindurch schwer erduldeten Schmach hinweggelegt, daß endlich der englische Vorrang auf dem Atlantischen Ozean wiederhergestellt würde, stieg von Stunde zu Stunde; sie wurde nicht einmal durch den Gedanken getrübt, daß die Möglichkeit zur Wiedererlangung des Vorranges nur durch die verschwenderische Unterstützung der Cunard-Linie durch Regierungsgelder geboten wurde, oder daß auf der ersten Reise kaum das so heiß erwünschte Ergebnis erzielt werden könnte. Tatsächlich ist, wie wir schon mitteilten, die Lusitania einwöchentlich mit ihren 23,01 Knoten hinter den deutschen Schiffen (Kaiser Wilhelm II. vom Nord. Lloyd lief 23,58, die Deutschland der Hamburg-Amerika-Linie 23,51 Knoten) zurückgeblieben. Man tröstet sich darüber jetzt mit dem Hinweis darauf, daß die Lusitania, wenn erst die Schiffsbemannung und die Maschinen sich ordentlich eingefahren haben würden, der Erfolg ungewiss sei. Wie die Times aus New York meldet, hatten amerikanische Ingenieure große, erfolgreiche Anstrengungen gemacht, der Lusitania die Durchfahrt durch den Ambrose-Kanal zu ermöglichen, den sie als erster großer Dampfer benutzt und wodurch sich die Strecke um fünf Meilen verkürzt hat. Das Blatt erwähnt, daß einige Fahrgäste über die Schiffsorganisation klagten, was aber im Hinblick auf die große Zahl der Reisenden und der Besatzung und die Neuheit des Ganzen nicht verwunderlich sei. Das Schiff habe sich in hohem Grade stetig verhalten; zeitweilig habe man kaum verspüren können, daß es sich bewege. Dann heißt es aber ausdrücklich: Das Vibrieren des Hinterteils wird gänzlich durch die Verstärkung der Strukturen der affizierten Teile beseitigt werden. Auch in dem Bericht des Daily Telegraph aus New York wird erwähnt, daß die Schwingungen größer waren, als man erwartet hatte. Die Ursachen würden aber beseitigt werden können. Desgleichen erzählt das Daily Chronicle aus New York, der größte Uebelstand sei das durch die ungeheure Maschinenkraft verursachte höchst lästige Vibrieren. Wenn das Schiff mit Vollampf fährt, könne man im Salon kaum schreiben, freilich gebe es Schiffs-teile, die hierdurch kaum berührt würden. Alle Berichte der Zeitungsvertreter stimmen darin überein, daß die See fast durchweg sehr ruhig war.

Bombenattentate in der Schweiz.

In der schweizerischen Stadt Davos haben sich aus Anlaß eines Streiks der Schneider Szenen abgespielt, wie sie außerhalb Fußlands wohl kaum schon vorgekommen sind. Die Weigerung der arbeitenden Schneider, sich den Streikenden anzuschließen, hatte unter den Letzteren, unter denen sich viele Ausländer befinden, eine große Erbitterung hervorgerufen. Diese erreichte ihren Höhepunkt, als von den Arbeitenden ein Antrag auf Einleitung des Generalstreiks definitiv abgelehnt worden war. Nunmehr wurde gegen die Arbeitenden eine Reihe von Bombenattentaten ausgeführt, durch die verschiedene Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Ueber diese unerhörten Vorfälle wird aus Davos gemeldet: Die erste Explosion erfolgte nachts kurz nach 1 Uhr, als ganz Davos in tiefster Ruhe lag, beim Hause des Schneidermeisters Jost an der Obergasse direkt vor dem Schlafzimmers und der Werkstatt. Die Wirkung aber war gering, niemand wurde verletzt; die Explosion hinterließ nur Trümmerhaufen. Bald darauf erfolgte eine starke Detonation von der Promenade her; dort war dicht bei dem Hause des Photographen Graf eine Bombe unter der Gartenbank explodiert. Man vermutet, daß hier einer der Attentäter unvorsichtigerweise eine Bombe hat fallen lassen und diese dann vorzeitig freiprakte. Unmittelbar nachher erfolgte die Explosion bei dem Schneidermeister Bräm an der Guggenbachstraße; dort wurde das Geschloß vom Rasenplatz hinter dem Hause durch das im Parterre gelegene Fenster geworfen. Die Bombe platzte am Fensterrahmen und zertrümmerte es. Der Fenstervorhang fing Feuer, ebenso einige Stoffgegenstände im Zimmer. Die beiden in dem Zimmer schlafenden Arbeiter fuhren natürlich bei dem ersten Knall aus den Betten auf; da erfolgte auch schon eine zweite Explosion. Einer der beiden Arbeiter wurde verwundet und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, während das Feuer von herbeieilenden Hausbewohnern gelöscht werden konnte. Die Untersuchung aufgefundenen Blechbüchsen ergab, daß es eine Doppelbombe aus bickem Blech mit eingekieteten Doppelboden gewesen war. Bei dem Schneidermeister Wenzel an der Obergasse erfolgte die vierte und heftigste Explosion wenige Minuten später. Dort wurde die Bombe vom Hof hinter dem Haus aus in das zu ebener Erde liegende Zimmer geschleudert; die dort schlafenden drei Arbeiter sprangen aus den Betten. Nach wenigen Sekunden erfolgte eine zweite Explosion, die dem Arbeiter Bauer aus Mähren die Füße und Beine verbrannte und einige leicht brennbare Gegenstände im Zimmer entzündete. Die Haut hing dem Verwundeten in Fetzen herab. Der Unglückliche wurde sofort ins Krankenhaus übergeführt. Die Bombenwerfer waren offensichtlich gut orientiert über die Zimmer der nicht streikenden Arbeiter.

Infolge dieser Attentate sind zwölf Streikführer verhaftet worden. Unter den Verhafteten befinden sich zwei Bayern, drei Württemberger und zwei Norddeutsche, darunter der Anarchist Neufisch aus Brandenburg. Der gleichfalls aus Norddeutschland stammende Märchenschristler Thunow wurde von der Bevölkerung tätlich angegriffen. Er gilt als geistiger Leiter der zahlreichen Arbeiterorganisationen, ist jedoch ein entschiedener Gegner der anarchistischen Richtung. Nach einer Meldung der „Zf. Ztg.“ beträgt die Zahl der Verhafteten 16. Der Bundesanwalt leitet die Untersuchung. Die beiden verletzten Gesellen sind außer Lebensgefahr.

— **Gräfin Montignoso.** Die Gräfin Montignoso und der Pianist Toselli lassen endlich etwas von sich hören. Sie haben ihre Anwälte beauftragt, nach dem Urheber des falschen Gerüchts von ihrer angeblich bevorstehenden Verheiratung zu forschen. Damit dementieren sie also die Nachricht. Man muß sich allerdings wundern, warum sich die Gräfin und Toselli nicht schon früher geregt haben; denn es wäre doch wohl ihre Pflicht gewesen, sich sofort darüber zu äußern, und zwar in ihrem eigenen Interesse! Weshalb also so spät?

— **Der Kampf um den Majoratserb.** Der Prozeß gegen die Gräfin Wilecka in der bekannten Kindesuntersuchungsaffäre wird demnächst wieder die Öffentlichkeit beschäftigen. Frau Mayer, die den kleinen Grafenjohn als ihr Eigentum beansprucht, hat bekanntlich gegen das erstinstanzliche Urteil beim Kaiserlichen Oberlandesgericht Berufung eingelegt. Frau Mayer wird durch Justizrat Landsberg vertreten werden, während die angeklagte Gräfin Wilecka sich von dem Reichstagsabgeordneten Seba vertreten lassen wird. Seitens der Kläger sind bereits einige neue Beweisangebote gestellt worden. Der Steueranwältin Zwaszkewicz in Brandenburg a. d. Havel und dessen Ehefrau sollen bekunden, daß die verstorbene Angiela Andruszewska im Jahre 1897 in Samter erzählt habe, sie sei in Krakau und auch bei der „Schiebung“ in Berlin gewesen. Ferner sollen einige Mitglieder der Familie Andruszewska über die Reise der Angiela nach Berlin neue Befundungen machen und noch ein polnischer Arzt in Charlottenburg als Zeuge geladen werden.

— **Ein Militärzug entgleist.** Schon wieder hat sich eine verhängnisvolle Entgleisung eines Zuges ereignet. Aus Bebra wird gemeldet: Gestern entgleiste bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Bebra nach Gerstungen ein Militärsonderzug, der das dritte Bataillon des Regiments Nr. 83 aus den Kaisermanövern nach der Heimat bringen sollte. Sechs Wagen stürzten um, ein Major erlitt einen Schlag von einem Pferde, der eine bedeutende Verletzung zur Folge hatte, einem Sergeanten wurde der Brustkasten eingedrückt. Ein anderer erlitt eine heftige Kopfwunde. Der Bremser ist ebenfalls schwer verwundet. Der Materialschaden ist bedeutend.

— **Ein Dampfer überfällig.** Der Dampfer „Monowai“ von der Union-Gesellschaft Neuseeland, mit 146 Passagieren von Wellington nach Sidney abgegangen, ist laut Kabel-Telegramm aus Sidney vier Tage überfällig. Vier Dampfer sind unterwegs, um nach dem Verbleib des „Monowai“ zu forschen.

— **Katakomben als Mörderquartier.** Die Lissaboner Polizei entdeckte in einer Vorstadt Miniaturkatakomben in der Nähe der alten römischen Wasserleitung, in denen sich die verwesten Körper von acht Personen neben großen Haufen menschlicher Gebeine befanden. Der schauerliche Fund löst das Rätsel des Verschwindens zahlreicher Bewohner Lissabons, das die Polizei mehrere Jahre hindurch in Atem hielt. Die Polizei hat Beweise dafür, daß die Katakomben das Hauptquartier einer Mörderbande bildeten, die ihre ausgeplünderten Opfer umbrachte und die Leichen in den unterirdischen Verstecken verbarg. Nach einem erbitterten Kampfe gelang es der Polizei, eine Anzahl von Desperados zu überwältigen und in Gewahrsam zu bringen. Das mit den Verhafteten angestellte Verhör erbrachte, wie erwartet worden war, den Nachweis, daß es sich um einen der schwersten Kriminalfälle der Gegenwart handelt.

— **Eine Einbrecherbande** setzte in Labendorf bei Neumünster den gesamten Hofbesitz des Gutsbesizers Lindemann in Brand. Alle Gebäude, viele Getreidevorräte und tausend Fuder Heu verbrannten. Die Einbrecher erbeuteten wertvolle Silbergegenstände. Es gelang jedoch, ihnen den Raub abzufragen. Die Gauner sind aber entflohen.

— **Bei einem Versuch**, in eine Villa in Blankenese einzubrechen, wurde ein 25jähriger junger Mensch von einem Polizeibeamten namens Janßen erwischt. Der Einbrecher zog, als er sich entdeckt sah, einen Revolver und verletzte den Beamten lebensgefährlich. Dann ergriff er die Flucht und entkam.

— **In der Trunkenheit** legte die Landwirtsfrau Sanders in Rechtsupweg bei Emden ihr 9 Monate altes Kind statt ins Bett in ein Buttermilchfaß, wo es ertrank.

— **Aus Eifersucht** hat der 27 Jahre alte Arbeiter Engel aus der Kleinen Poststraße 4 seine „Braut“, die 22jährige Arbeiterin Heher in der Danzigerstraße niedergeschossen. Zwischen den beiden war es vor einiger Zeit zu Streitigkeiten gekommen und das Mädchen hatte dem Herrn Bräutigam den Laufpaß gegeben. Dieser lauerte in rasender Eifersucht dem Mädchen in der Donnerstagsnacht in der Pappelallee auf und feuerte, als die St. in Begleitung mehrerer Bekannter und Freunde binnen an ihm vorüberging, sechs Schüsse auf sie ab, von denen vier trafen. Man brachte die Schwerverletzte nach einer Unfallstation. Die Begleiter des Mädchens stürzten sich auf den Revolverhelden und schlugen so lange auf ihn ein, bis er blutüberströmt ebenfalls nach der Unfallstation gebracht werden mußte. Die St. selbst liegt jetzt hoffnungslos im Krankenhaus darnieder. Der Täter ist ins Untersuchungsgefängnis gebracht worden.

— **Ein folgenschweres Jagdunfall** hat sich im märkischen Gutsbezirk Dobrilugk ereignet. Der Fabrikbesitzer Ludwig Polborn aus Berlin, der in Dobrilugk bei einem Freunde als Jagdgast weilte, wurde durch einen Schrotschuß in den Hinterkopf auf der Stelle getötet. Die Waffe, aus der der tödliche Schuß fiel, gehört dem Kaufmann Bild aus Berlin, der in der Nähe von Dobrilugk ein Jagdgebiet gepachtet hat. Bild hat sich der Staatsanwaltschaft in Kottbus gestellt, die die Leiche des Erschossenen beschlagnahmt.

— **Die Pest in San Francisco.** Nach einem Telegramm aus San Francisco sind dort ein angesehener Chinese und ein griechischer Arbeiter an der Pest gestorben. Die Gesamtzahl der seit dem 27. Mai aufgetretenen Pestkrankungen beträgt 24, davon dreizehn mit tödlichem Ausgang.

— **Schwere Gewitter** gingen, nach einer Meldung aus Baden, im ganzen Breisgau nieder. In Weissen-

heim wurde der Landwirt Theodor Henninger samt dem Pferde vom Blitz getötet. — In St. Märgen schlug der Blitz in die Kirche ein und zündete. Die Kirche, die Sakristei, welche die Klosterbibliothek enthielt, vier Wohnhäuser und zwei Scheunen brannten nieder.

— **Großfeuer in einem Hotel.** Sonnabend nacht gegen 1/1 Uhr brach in dem Ebertschen Hotel in König auch Priebe's Hotel genannt, Großfeuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Ein Reisender, namens Friedmann aus Breslau, ließ sich, nur notdürftig bekleidet, an der Treppe vom zweiten Stock herunter, sprang auf ein Brett und verletzte sich hierbei. Er trug außerdem erhebliche Brandwunden davon. Die Kochmamsell, ein Fräulein von etwa 50 Jahren, sprang aus einem Fenster auf das Dach eines Stalles, brach dabei ein Bein und fiel von dem Dach auf eine eiserne Pumpe, wobei sie noch einen Schädelbruch erlitt. Die Verletzungen beider Personen sind jedoch nicht lebensgefährlich. Einige Angestellte erlitten unbedeutendere Verletzungen. Mehrere Reisende hatten sich aus den Fenstern ihrer Zimmer auf die Straße heruntergelassen, wo sie von der Sanitätskolonne in Empfang genommen wurden. Der Hotelbetrieb ist gänzlich eingestellt, das Hotel vollständig ausgebrannt. Der Schaden ist groß.

— **5 Wohnhäuser eingestürzt.** In der Sonnabend Nacht sind in Landsberg (Warthe) fünf dem Kreditverein gehörige Gebäude vollständig niedergebrannt. Sechs Familien sind obdachlos, der Schaden ist bedeutend. Ein Händler hat einen Verlust von 75—100 000 Mark erlitten. Da der Bahnkörper der Ostbahn durch niederstürzende Teile des einen brennenden Gebäudes stark gefährdet war, mußte der Zugverkehr zwei Stunden gesperrt werden. Es wird Brandstiftung vermutet.

— **Ein 16jähriger Raubmörder.** Die Schmittfrau Ernestine Osziwacz wurde mit durchschnittenen Kehle im Tannenwald zu Passow aufgefunden. Auf die Ergreifung des Mörders, des sechzehnjährigen Schmittburschen v. Boode, sind 3000 Mark Belohnung ausgesetzt worden. — Der Erste Staatsanwalts in Gifhorn teilt dazu mit: Der Mörder ist ein Schmittbursche, der unter dem Namen Hubert Werner Julius v. Boode, geboren 5. März 1891 zu Hamburg, bis zum 8. September 1907 in Weisin gearbeitet hat. Der angebliche Hubert v. Boode ist von kleiner kräftiger Gestalt, hat rote Haare, Anflug von rötlichem Schnurrbart, war bekleidet mit dunkelgrauem Jacketanzug (Sonntagsanzug) schwarzem weichen Hut, einem am Morbtag neu gekauften Vorhemd und Kragen und wahrscheinlich Stiefelketten. Boode hat sich am Morbtag nach Schwerin und am folgenden von dort angeblich nach Lübeck begeben. Boode spricht auch russisch und etwas polnisch, ist angeblich früher in Rußland gewesen und soll Beziehungen in Hamburg und Stettin haben.

— **Ein schweres Grubenunglück** hat sich in der Nacht zum Sonntag auf der der Saar- und Moselbergbaugesellschaft gehörenden Grube Werlenbach bei Forbach ereignet. Die erste Meldung besagte, daß infolge Explosion schlagernder Wetter wahrscheinlich 12 Personen getötet und 3 schwer verletzt seien. — Nach einer späteren Meldung ist die Zahl der getöteten Bergleute nicht so groß. Es kamen vier bei der Explosion ums Leben, während sechs Vermisste, die man ebenfalls für tot gehalten hatte, in einem Querschlag aufgefunden und gerettet wurden. Die Explosion war durch einen Schuß hervorgerufen worden.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Kompagnie (Wolffs Bureau). H. Hirsch's Telegraphisches Bureau; E. Privatmeldungen.)

— **Berlin, 16. Sept.** Der unter dem dringenden Verdacht der Teilnahme an dem Eisenbahnrevol in Straußberg verhaftete Schuhmacher Leistner wurde nunmehr dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

— **Berlin, 16. Sept.** In der Heiligen Kreuzkirche wurde am Sonntag der Geistliche Stadel am Altar vom Schlage getroffen und starb binnen wenigen Minuten.

— **W. Gnesen, 16. Sept.** Weihbischof Andrezewitz ist auf einer Firmungsreise gestorben.

— **H. New-York, 16. Sept.** Die Luftschifferin Myers unternahm gestern vor etwa 8000 Personen einen Aufstieg. In der Höhe von etwa 3000 Meter explodierte der Ballon. Die Luftschifferin stürzte und wurde als unförmige Masse aufgefunden.

Ein neues Eisenbahnungsglück.

— **W. Boston, 16. Sept.** Gestern früh ist bei Ranaan in New-Hampshire zwischen Quebed und Boston ein mit Ausflüglern besetzter Extrazug mit einem Güterzug zusammengestoßen. 20 Leichen wurden geborgen. Wenigstens eine Person wird vermisst, etwa 40 sind verletzt. Es wird angenommen, daß der Unfall auf mißverständlichen Anordnungen zurückzuführen ist. Der Extrazug stieß in einer Kurve auf den Güterzug, der in entgegengesetzter Richtung fuhr. Beide Lokomotiven stürzten die Böschung hinab. Der Gepäckwagen fuhr in den ersten Passagierwagen, der in den zweiten hineingetrieben wurde. Fast alle Tote befanden sich im ersten Wagen. Die übrigen Passagiere des ersten und zweiten Wagens sind alle mehr oder weniger schwer verletzt. Die meisten Toten sind Frauen, einige Verletzte liegen hoffnungslos darnieder.



Tausendfach bewährte Nahrung bei:

Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

-Kinderstuhl
-Krankenkost

5261
666

Druck u. Verlag von C. May in Göttingen. Verantwortl. Red. Fr. Meyer, Kanten.

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Frauen und Umgegend

Expedition von J. Grombach in Bremen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 112.

Dienstag den 17. September 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Aufgaben des Landtags.

Wie eine Berliner Korrespondenz von gutunterrichteter Regierungsstelle erfahren haben will, dürfte die Einberufung des Landtages erst im Januar erfolgen. Feste Beschlüsse sind allerdings noch nicht gefaßt, der Zeitpunkt der Einberufung hängt allein von der Fertigstellung des Staatshaushalts und der Beamtengehaltsvorlagen ab, die Entscheidung liegt also im Finanzministerium.

Die Vorlage über die Regelung der Beamtengehälter macht, wie weiter mitgeteilt wird, rüßige Fortschritte. Die Vorbereitungen dazu sind sehr zeitraubend, da die Vorlage eine andere Feststellung und Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses treffen soll und zu diesem Zwecke ein neuer Servistarif aufgestellt wird, der mit dem am 1. April 1908 für das Reich in Kraft tretenden Servistarif, der dem Reichstag im Winter zugehen wird, in Einklang gebracht werden soll; es geschieht das, um Unstimmigkeiten zwischen dem Reich und Preußen in der Zuerkennung von Wohnungsgeldzuschüssen innerhalb eines Bezirkes zu vermeiden. Von einer allgemeinen Erhöhung der Gehälter an sich dürfte Abstand genommen werden, doch werden auch hier Reformen eintreten, indem bestehende Unstimmigkeiten innerhalb verwandter Beamtenkategorien ausgeglichen werden.

Ob die neue Vorlage in allen Beamtenkreise vollen Anklang finden wird, ist schon jetzt sehr zweifelhaft. Man rechnet mit dem Umstande, daß der Landtag weiter als die Vorlage gehen möchte. Betreffs der Deckungsfrage werden deshalb umfangreiche Erhebungen gemacht, um darlegen zu können, wie weit ohne zu scharfe Anziehung der Steuerschraube Ausgaben für diese Zwecke bewilligt werden können. Zu berücksichtigen ist ferner, daß das Volksschulunterhaltungsgesetz viel Mittel verschlingen wird, und auch ein neues 120 Millionen neu zu fordern sein. Diese Summe zu erhöhen wäre nicht angebracht, um den Landtag nicht in die Lage zu versetzen, für vor den Neuwahlen dem Volke neue Steuern in zu großem Umfange auferlegen zu müssen. Ganz ohne neue Steuern dürfte es nicht abgehen, doch läßt sich noch nicht übersehen, wie hoch die Deckungsbedürfnisse sind, da der Etat noch nicht endgültig aufgestellt ist. Von dem Gedanken, den Etat später als die Beamtenvorlagen vorzulegen, ist man abgekommen, da beide Gesetze wegen der Deckungsfrage eng zusammenhängen. Da anderweitige Vorlagen den Landtag zunächst nicht beschäftigen werden, glaubt man, daß auch bei der Einberufung im Januar Etat und Gehältervorlagen bis zum 1. April 1908 von beiden Häusern des Landtags unter Dach gebracht werden können.

In Abgeordnetentreifen bezweifelt man dies allerdings, da die Erfahrung gelehrt hat, daß vor Neuwahlen bei Staatsdebatten bereits viele Wahlreden gehalten werden. Was die zu erwartende Polenvorlage anbetrifft, so wird sie erst nach Einbringung des Etats vorgelegt werden, iherwegen wird der Landtag vor Weisungen nicht einberufen werden.

Soweit die Mitteilungen der Korrespondenz, die sich, wie gesagt, für ihre Angaben auf eine gutunterrichtete Regierungsstelle beruft, Wir geben den Bericht, der für die auf eine gründliche und ausreichende Besserung ihrer Verhältnisse hoffenden Beamten wenig ermutigend klingt, trotzdem nur unter Vorbehalt wieder. Sehr wünschenswert wäre es, wenn die Regierung durch eine amtliche oder doch zweifellos Lehrerbefoldungsgesetz erwartet wird. Insgesamt dürfte los offizielle Darlegung über ihre Absichten in der Beamtenbefoldungsfrage der Öffentlichkeit bald reinen Wein einschenken.

Parteitag der Freisinnigen Volkspartei.

Der VII. Allgemeine Parteitag der Freisinnigen Volkspartei trat, nachdem am Delegiertentage die Begrüßung der Erschienenen stattgefunden hatte, unter Beteiligung von mehr denn 500 Delegierten Freitag vormittag im Saale der Oddfellowsloge zusammen. Unter lebhaftem Beifall wurde Stadtverordnetenvorsitzer Dr. Langerhans zum Ehrenpräsidenten des Kongresses gewählt.

Zum Leiter der Verhandlungen wurde der frühere Abgeordnete Schmidt-Elsfeld gewählt, der in einer einleitenden Ansprache folgendes ausführte: Die letzten Reichstagswahlen haben der Freisinnigen Volkspartei und den Linksliberalen im allgemeinen eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten im Reichstage gebracht. Aber auch die politische Reaktion sowie wirtschaftliche Interessenvertretungen verfügen im neuen Reichstage über eine vermehrte Zahl der Sitze, und das seine demokratischen Vergangenheit leider unrein gewordene Zentrum ist in alter Stärke zurückgekehrt. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, dem politischen Rückschritt nach wie vor energisch entgegenzutreten. (Beifall.) Die Regierungen haben endlich eingesehen, daß der Kampf gegen den bürgerlichen Liberalismus wesentlich dem Zentrum und der Sozialdemokratie zugute gekommen ist. Nun wird abzuwarten sein, ob

die Blockpolitik der Reichsregierung,

die dem deutschen Volke eine Rückkehr zu politisch-fortschreitender Entwicklung bringen soll, die linksliberalen Parteien beizubringen kann.

Wenn es die Absicht ist, wahrhaft konstitutionell zu regieren und kulturwidrige Bestrebungen zu bekämpfen, so wird es an unserem Beistande nicht fehlen. Von einer Preisgabe grundlegender liberaler Forderungen kann aber nicht die Rede sein. (Lebhafter Beifall.) Unter den obwaltenden Umständen haben wir einen Zusammenschluß der linksliberalen Fraktionen herbeigeführt, unter ausdrücklicher Wahrung der Selbstständigkeit unserer Partei. Derartige Fraktionsgemeinschaften für bestimmte Zwecke und Ziele haben sich im Reichstag in den letzten Legislaturperioden bereits bewährt. Dagegen hat der Zentralkomitee es abgelehnt, die Frage einer Verschmelzung der linksliberalen Partei zu erörtern. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß auch die aussichtsreichste im Jahre 1884 vom Kronprinzen Friedrich selbst empfohlene Fusion den Todeskeim in sich trug, weil die Einheit des politischen Denkens und der politischen Ziele fehlte. (Sehr richtig!) — Redner widmet dann dem verstorbenen Führer der Partei Eugen Richter einen ehrenden Nachruf.

Es folgte die Beratung der Anträge, die zur Frage der liberalen Einigungsbestrebungen vorlagen. Abgeordneter Dr. Müller-Meinungen betonte, daß die Zerreißung der einzelnen Gruppen des Liberalismus überall bedauert werde. Von einer Verschmelzung kann nur dann die Rede sein, wenn sie dem Bewußtsein der erdrückenden Mehrheit der drei Parteien entsprochen hätte. Das war aber nicht der Fall und ist auch heute nicht der Fall. Der jetzige linksliberale Block ist eine Art bundesstaatliches Verhältnis, dessen Führung die Freisinnige Volkspartei hat. Ganz anders wie dieser Block ist der sogenannte nationale Block oder die konservativ-liberale Paarung. Dieser Block bedeutet lediglich ein von der Vernunft und der jetzigen politischen Situation ab hoc diktiertes Zusammengehen der bürgerlichen Parteien außer den Liberalen, soweit unser Programm dies zuläßt und soweit wir einen politischen Vorteil für die liberale Sache darin erblicken. (Beifall.) Hier muß man ein gewisses lokales Vertrauen in die leitenden Vertreter der Partei besitzen. Wollen wir nicht das Odium auf uns nehmen, die Liberalen wieder als Machthaber einzusetzen, so müssen wir das Eingende mit den Rechtsliberalen in den Vordergrund rücken. Wir dürfen die großen Schwierigkeiten nicht unterschätzen, die der leitende Staatsmann vor allem in dem preußisch-konserverativen Partikularismus und in der Aristokratie findet. (Zustimmung.) Wir müssen ihm Zeit gewähren und einige Geduld haben. Sehen wir uns aber getäuscht in unseren Erwartungen nach gemäßigt liberalen Konzeptionen, dann rufen wir: zurück auf die Schanzen! Bis dahin aber müssen wir um Ihr rückhaltloses Vertrauen in unsere Tätigkeit und Taktik bitten. (Lebhafter Beifall.)

Ein verbotenes Stück.

Aus Rücksicht auf Rußland hat der Berliner Zensor die Aufführung des Stückes „Das Ungeheuer“ verboten. Die Schilderung russischer Zustände, die Satire auf die nimmererlöschende Korruption im zaristischen Hofe, die Inzucht des Dramas, das im vorigen Jahrhundert zu Petersburg unter der Regierung des „Baren Alexander“ spielt. Die „Berl. Abdyt.“ ist in der Lage, über den Inhalt des Stückes folgende Einzelheiten mitzuteilen: Die eigentliche Handlung spielt ein mit dem Auftreten des deutschen Schiffsbaumeisters Fritz Dengler, der von der russischen Regierung kontraktlich zum Bau eines großen Kriegsschiffes mit einem von Dengler selbst erfundenen neuen Panzerturm verpflichtet worden ist. Aber der biedere Deutsche sitzt nun schon seit mehr als einem Jahre in Petersburg und kommt nicht dazu, das Schiff zu bauen, denn es ist nicht einmal eine Eisenrippe vorhanden. Viele Millionen sind für den Bau des Schiffes, das das größte der Welt werden soll, ausgeworfen, aber die Millionen sind längst in die Taschen des Großfürsten Gregor und anderer hoher Staatswürdeträger gewandert. Der Deutsche drängt und wird dadurch unbehaglich. Man empfangt ihn monatelang nicht, aber er läßt sich dadurch nicht abschrecken. Der Chef der Exekutivkommission Graf Andrey Dimitrowitsch begreift das nicht.

„Nehmen Sie doch an, Sie hätten Ihr Schiff gebaut, die dreißig Jahre seien vorüber, und es ist schon wieder abgetakelt. Dann ist Ihre Lebensaufgabe erfüllt. Ihr Gehalt haben Sie aber pränumerando erhalten.“

Doch der Deutsche läßt sich damit nicht abweisen. Er will arbeiten. Und da er hört, daß der Zar in der nächsten Stunde Andrey Dimitrowitsch mit einem Besuch überraschen will, verbirgt er sich in der Nähe, um dem Baren selbst seine Beschwerde vorzutragen. Zwei Sotnien Kofaken kommen, befehlen alle Ein- und Ausgänge, alle Keller und Zimmer, da trifft der Zar ein. Während er mit den Würdenträgern spricht, tritt Dengler hervor. Seltener Schrecken, man erwartet jede Sekunde das Plätschen der Bombe. Aber es geschieht nichts dergleichen. Dengler kann keine Beschwerde vorbringen. Der Zar schäumt, aber Andrey läßt sich nicht aus der Fassung bringen. Er verdächtigt Dengler nihilistischer Umtriebe. Man habe deshalb nicht ihn, sondern einen anderen Baumeister das neue Turmschiff bauen lassen. Das Schiff sei bereits fertig und fertig warte auf der Werft des Stapellaufs. Der Zar äußert darauf die Absicht, zum Hafen zu gehen, um das Schiff zu besichtigen. Gewaltige Verlegenheit der Würdenträger. Woher jetzt ein Turmschiff in den Hafen nehmen? Aber Andrey hilft sich wieder.

Andrey: Unmöglich, Majestät!

Zar: Unmöglich?

Andrey: Man will Civ. Majestät zum Hafen locken. Ein Attentat ist vorbereitet.

Nun gibt der Zar natürlich den Befehl des Hafens auf. In drei Tagen aber ordnet er an, solle der feierliche Stapellauf des

Turmschiffes in Gegenwart eines englischen Prinzen stattfinden. — Fritz Dengler aber wird als Nihilist verhaftet. — Am nächsten Tage beginnt im Hafen ein eifriges Arbeiten. Dreitausend Arbeiter sind damit beschäftigt, einen alten Kasten in ein neues, modernes Turmschiff umzuwandeln. Am dritten Tag fehlt nur noch der Panzerturm. Einen echten Turm konnte man natürlich nicht mehr beschaffen. Aber in Rußland hilft man sich, man hat einfach einen Turm aus Pappe angefertigt, der täuschend ähnlich aussieht. Der Chef der Marinefinanzkontrolle Skutin hat aber noch Bedenken und äußert sich Bobrow, dem Chef der Kaiserlichen Werften gegenüber:

Skutin: Es ist ja doch nicht möglich, daß ein solch plumper Betrug unentdeckt bleibt.

Bobrow: Warum nicht, Peter Sergejewitsch, warum nicht? Die Kaiserin Katharina war gewiß eine kluge Frau, eine sehr kluge Frau, aber hat sie jemals entdeckt, woraus Potemkins Dörfer bestanden. Seht doch her, wie vortrefflich dieser Turm da steht. Bei Gott, wenn ichs nicht wüßte, ich glaubte selbst, er wäre vom besten Stahl.

Skutin: Und wenn nun der Kaiser den Turm besteigen will? Bobrow: Excellenz befehl zu sagen, die Besteigung sei mit Lebensgefahr verbunden.

Skutin: Aber nehmen Sie an, es lehnte sich jemand dagegen? (Er lehnt sich dagegen.)

Bobrow (erschrocken): Barmherzigkeit! Sie werfen ja den Turm um!

Skutin: Er wird umfallen. Ich weiß es! Meine Ahnungen tragen nie.

Bobrow: Verfluchte Ahnungen! Heba! Taue! Schiffsgerät! Legt es vor den Turm, kauft es auf, daß keiner in die Nähe kann.

Die Taufe des Schiffes findet mit großem Pomp statt. Es wird „Ungeheuer der See“ genannt. Und Andrey Dimitrowitsch hält eine prachtvolle Rede: „Und wie dieser Panzerturm, ein Werk der neuesten Konstruktion, härter als alle anderen Panzertürme, hochragend und gewaltig da steht . . . so steht Rußland da, ein Ungeheuer in der Welt“ usw. Alles ist entzückt, aber am Ende kommt der Betrug doch heraus. Der Zar wütet, ordnet eine strenge Untersuchung an. Man kann es ihm schließlich nicht verheimlichen, daß die Millionen defraudiert sind, und daß Großfürst Gregor nicht die wenigsten Millionen in seine Tasche hat fließen lassen. Indigniert fügt sich der Zar in das Schicksal. Nur die Blamage vor dem englischen Prinzen dünkt ihm unerträglich.

Aus aller Welt.

— Das blaue Band verbleibt der „Deutschland“. Der neue englische Dampfer „Lutitania“ hat das Ziel seiner ersten Fahrt erreicht. Nach dem Log des Dampfers betrug die Durchschnittsgeschwindigkeit in der Stunde 23,01 Knoten. Die Durchschnittsgeschwin-

digkeit der „Deutschland“, welche im Jahre 1900 ihre erste Fahrt machte, beträgt 23,05 Knoten, sodaß ihr Rekord durch die neue englische Konkurrenz nicht gebrochen ist.

— Der Anfang und Ende einer Fahrt nach dem Nordpol per Luftballon. Wie die Tromsøer Zeitung „Dagbladet“ meldet, ist Wellman mit dem Dampfer „Frithjof“ in der letzten Nacht von Spitzbergen dort angekommen. Wellmann stieg mit dem Ballon am 2. September auf, starke Nordwestwinde führten indessen den Ballon südwärts über Land. Schließlich wurde der Ballon abgeschnitten und im Stich gelassen; die übrigen Teile wurden nach zweitägiger Arbeit geborgen. — Weiter wird noch aus Tromsø telegraphiert: Wellmanns Ballon wurde am 2. September vom Dampfer „Egypf“ etwa 2 Meilen in nördlicher Richtung nach der Vogelbay-Insel bugsiert. Im Ballon befanden sich Wellmann, Friesenbug und Waniman. Der Ballon war leicht lenkbar. Die Maschine funktionierte ausgezeichnet. Die Fahrt war so schnell, daß der „Egypf“ nicht folgen konnte. Bei der Vogelbay-Insel wurde der Ballon bei zunehmendem Winde und Schneetreiben losgelassen und wurde über das Festland Spitzbergen getrieben und stieß, als das Gas ausgelassen wurde, gegen einen Eisberg.

— Ein Duell im Gruenewald. In der Nähe von Schildhorn wurde ein 22 Jahre alter Student der Rechtswissenschaften Max S. von seinem früheren Freunde, dem Bankbeamten Walter L., im Zweikampf durch einen Pistolenschuß in die Lunge schwer verletzt, so daß er hoffnungslos darniederliegt. Der Bankbeamte L. erhielt bei dem Kugelwechsel einen Streichfuß am Arme. Die Ursache des Duells war ein erbitterter Streit, der zwischen den beiden jungen Leuten um ein junges Mädchen entbrannt war. L. hatte früher mit S. zusammen studiert und war später zum Bankfach übergetreten; er stellte eines Tages seinem früheren Studienkollegen ein 18jähriges junges Mädchen als seine künftige Braut vor. S. knüpfte hinter dem Rücken seines Freundes Beziehungen zu dem Mädchen an und soll sich dessen wiederholt gerühmt haben. L. brach darauf mit seiner Geliebten, und als die ehemaligen Freunde sich eines Tages in einem Cafe trafen, kam es, da S. sich weigerte, seine Beziehungen zurückzunehmen, zu Tätlichkeiten. Im Anschluß an diesen Vorgang fand das Duell statt, bei dem gleichzeitiger Kugelwechsel auf zwölf Schritt Entfernung verabredet wurde. Der Vater des S. ist Pfarrer in einer Ortschaft bei Berlin.

Druck u. Verlag von C. May in Söbde. Verantwortl. Red. Fr. Meyer, Bremen.